Nr. 273. Mittwoch, 21. November. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Wegen des Buß- und Bettages erscheint die nächste Nummer unserer Zeitung am Freitag, 23. November, Morgens.

Die Mutter unseres Kaisers.

Zum sechzigsten Geburtage der Kaiserin Friedrich.

Von Albin Roßlau (Dresden).

Kaiserin Friedrich begeht an diesem 21. November ihren sechzigsten Geburtstag, — ein Festtag, über dessen froher Stimmung die Schatten der Wehmuth lagern. Denn wenn auch Kaiserin Friedrich schon in ihrer Eigenschaft als Mutter unseres jetzigen Kaisers ihre historische Bedeutung hat, zunächst und vor allem erinnert uns doch der Name, den die hohe Frau nach dem Tode ihres kaiserlichen Gemahls annahm, immer an die schmerzensvollen hundert Tage, während deren die Fürstin auch dem Amte nach eine deutsche Kaiserin war und den Schmerz, den damals ganz Deutschland litt, in noch weit höherem Grade leiden mußte. Und ebenso wie als die Mutter ihrer Kinder wird Kaiserin Friedrich künftig im Gedächtniß des Deutschen fortleben als edle Dulderin und als die hilfreiche Pflegerin eines vielgeliebten und vielbeklagten Herrschers.

Alle, die einst um das Krankenbett des Frühlingskaisers standen, konnten nicht genug die rührende Sorgfalt rühmen und die opferfreudige Pflege, mit der seine Gemahlin den schwer Leidenden unermüdlich umgab. Die Diät des Kaisers war der Gegenstand ihrer ununterbrochenen speciellen Sorgfalt und Fürsorge. Sie empfing täglich aus den Händen der Aerzte den Speisezettel für ihren Gatten und traf selbst die Anordnungen demgemäß, überwachte wohl auch persönlich deren Ausführung. Täglich schmückte die hohe Frau eigenhändig das Zimmer und das Bett ihres Gemahls mit frischen Blumen, namentlich mit Veilchen, den Lieblingsblumen des Kaisers, die — als treue Liebeszeichen aller Schichten des Volkes — fortwährend in reicher Fülle eintrafen, und als die Kräfte des hohen Patienten immer mehr und mehr nachließen, wollte er fast nur von der Hand seiner Gattin gepflegt sein. Rührend war es, wie der Kranke für diese Sorgfalt dankte. „Wie werde ich das je gut machen", schrieb er auf einen der Zettel, mit denen er sich seiner Umgebung verständlich zu machen pflegte. Ein anderer Zettel nannte die Kaiserin in scherzender Weise „Mädchen für alles", in diesem Falle gewiß ein Ehrentitel, der das ausdrucksvollste Lob für die treue Sorgfalt der kaiserlichen Pflegerin umschloß.

Man hat für die Königin Victoria von England, die Mutter der Kaiserin Friedrich, in deutschen Landen niemals sehr große Sympathien gehegt; aber das muß doch wohl anerkannt werden, daß die bürgerliche Einfachheit, mit der sie sich stets umgab, die zärtliche, hingebende Sorgfalt, mit der sie ihre Kinder erzog, die treue Liebe, die sie ihrem Gemahl, dem Prinzregenten Albert, über das Grab hinaus Jahrzehnte hindurch bewahrte, das leuchtende Vorbild für ihre Tochter wurden, die selbst eine vortreffliche, stets mütterliche Erzieherin ihrer Kinder ward und sich ihre körperliche und geistige Entwicklung angelegen sein ließ.

Die Kleidung der Kleinen sogar wurde unter ihrer Aufsicht zugeschnitten, die Nahrung nach ihrer Angabe zubereitet, und ebenso überwachte sie mit mütterlicher Fürsorge die geistige Nahrung, den Unterricht und die Spiele der Kinder. Die strenge, geregelte Hausordnung in der Familie des kronprinzlichen Paares war musterhaft. Für die Prinzen begannen die Lehrstunden im Sommer um 6 Uhr, im Winter um 7 Uhr, um 9½ Uhr waren die schwierigsten Lectionen bereits erledigt. Dann kam das gemeinsame Familienfrühstück, dem eine Zeit der Erholung und des Spiels folgte. Bis 1 Uhr wurde der Unterricht von neuem fortgesetzt, und danach wurden Spaziergänge bis 3 Uhr gemacht, und dann von neuem dem Lernen zwei Stunden gewidmet. Von der Einfachheit, mit der die Kinder des kronprinzlichen Paares gehalten wurden, zeugt die Thatsache, daß sie während einer Reise des Kronprinzenpaares in England mit ihren Erziehern in einem Amtshause wohnten, um sich, wie ihre Mutter meinte, an Anspruchslosigkeit und Einschränkung zu gewöhnen.

In ihrem Heim pflegte die Kronprinzessin jederzeit mit Vorliebe und Verständniß die Künste, insbesondere die Malerei und Sculptur, und wenn Kaiser Wilhelm so oft sein reges Interesse und eingehendes Verständniß für die Kunst und künstlerische Fragen an den Tag legt, so darf das allein auf den Einfluß seiner Mutter zurückgeführt werden, die ihre Neigung für Kunst auf die Kinder zu übertragen wußte.

„Meine Frau versteht alles!" pflegte der Kronprinz oft scherzend zu sagen, womit er ihrer vielseitigen Begabung sowohl in künstlerischen wie in praktischen Dingen huldigte.

Kaiserin Friedrich wurde als älteste Tochter der Königin von England und des Prinz-Gemahls am 21. November 1840 im Buckingham-Palast zu London geboren. Die Kindheit der Prinzessin floß einfach dahin; sie wuchs mit den Geschwistern, deren nach ihr noch sieben geboren wurden, in einer freundlichen, glücksfrohen Atmosphäre auf. Abwechselnd wurden die englischen Königsschlösser bezogen, der Buckingham-Palast in London, Windsor Castle, Osborne auf der Insel Wight und Balmoral im schottischen Hochland.

Der Prinz-Gemahl Albert war ein feinsinniger, geistig hochbegabter Mann, der die eigene Empfänglichkeit für das Edle und Schöne auf die Kinder zu übertragen wußte. Auch die Liebe zur Natur wurde in den englischen Königskindern gepflegt dadurch, daß jedes Kind einen Gartenplatz erhielt, um sich selbst in Pflanzenzucht zu üben. Diese Vorliebe hat die Kronprinzessin in späteren Jahren dann bewährt, als König Wilhelm von Preußen seiner Schwiegertochter das Kronfideicommiß Bornstädt bei Potsdam zum Eigenthum schenkte. Dort schaltete und waltete die Fürstin dann als einfache Gutsherrin und verstand es, den von der Natur gerade nicht besonders bevorzugten Ort nicht allein zu einer der angenehmsten Sommerfrischen, sondern auch zu einem landwirthschaftlichen Musterbetrieb zu gestalten.

Während der Belagerung von Sebastopel machte die junge Prinzessin Victoria die erste größere Reise. Sie begleitete ihre Eltern, als diese dem Kaiser Napoleon in Paris einen Besuch erwiderten, den kurz zuvor das französische Kaiserpaar in London gemacht hatte. Es waren glanzvolle Tage, in denen die junge Prinzessin die ganz besondere Aufmerksamkeit der Kaiserin Eugenie genoß. Diesem ersten größeren Ereignisse folgten bald andere Aufregungen freudiger Art. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen kam an den englischen Hof, um sich mit der Prinzessin Victoria zu verloben. Ausgerüstet mit der Zustimmung seiner Eltern und der des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, warb er um die Hand der damals kaum erst dem Kindesalter entwachsenen Prinzessin, die noch nicht das fünfzehnte Jahr zurückgelegt hatte. Das geschah im Oktober 1855. Die Verlobung sollte, da eben die Prinzessin doch noch zu jung war, geheim gehalten werden. Indessen wurde sie doch bald bekannt, und in rücksichtslosester Weise zog die englische Presse gegen die Verbindung der Prinzeß Royal mit dem künftigen preußischen Thronfolger zu Felde; denn Preußen war just damals in Folge seines neutralen Verhaltens im Krimkriege in England nicht besonders beliebt. Daß diese Haltung der englischen Presse natürlich gleichwohl nicht hindernd auf die einmal beschlossene Verbindung der englischen Prinzessin einwirken konnte, ist selbstverständlich.

Nachdem am 20. März 1856 die Confirmation der Prinzessin stattgefunden hatte, besuchte Prinz Friedrich Wilhelm seine Braut im Mai des Jahres auf einige Wochen, und am 20. November überraschte er sie abermals mit seinem Besuche, um den vorletzten Geburtstag, den sie im elterlichen Hause verlebte, mitfeiern zu können. Von England aus ging der Prinz damals nach Frankreich zum Besuche des Kaisers Napoleon, der darüber an die Königin von England schrieb: „Der Prinz gefiel mir sehr gut, und ich zweifle nicht, daß er die Prinzeß Royal glücklich machen wird, denn er scheint mir jede Eigenschaft zu besitzen, die seinem Alter und seinem Range zukommt. Wir haben uns bemüht, ihm den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen; aber ich fand, daß seine Gedanken immer in Osborne oder Windsor waren."

Nach ihrer Verlobung bemühte sich der Vater der hohen Braut, der Prinz-Gemahl von England, noch durch ganz speciellen Unterricht die Kenntnisse der Prinzessin zu erweitern, sie insbesondere auch in die Welt der Politik einzuführen, um die hohe Braut auf ihre künftige Stellung vorzubereiten.

Am 25. Januar 1858 fand die Hochzeit statt, und am 2. Februar 1858 traten die Neuvermählten ihre Reise nach dem Continente an. Nach dem zärtlichen Abschied vom Vaterhause fuhren die Scheidenden im offenen Wagen, begleitet vom Vater und dem ältesten Bruder der jungen Prinzessin über den Strand, durch die City, auf den Weg nach Gravesend. Das Wetter war rauh, es fiel Schnee, als sie London verließen; trotzdem harrte ihrer eine zahllose Menschenmenge, und am Bahnhof begrüßte sie eine Ehrengarde vor einem Triumphbogen. Durch diesen bewegte sich der Zug durch einen Theil der alten Stadt zum Landungsplatz hinab. An den Kreuzplätzen waren Ehrenpforten mit den Inschriften: „Lebe wohl, holde Rose von England!" „Wir geben sie in deinen Schutz!" Alle Straßen waren mit Flaggen und Blumengewinden verziert, und am Landungsplatze war eine Halle weit ins Meer hinaus mit 1900 Sitzplätzen gebaut. In dieser wurde dem neuvermählten Paare eine Adresse und der letzte Blumenstrauß überreicht, dann ging die Procession, die Stadtbehörde voran, nach der Ufertreppe, Bürgermädchen streuten Blumen auf den Weg, bis das Paar das Dampfschiff bestieg.

Am 4. Februar traf das Fürstenpaar in Preußen ein. Bei Herbesthal an der belgisch-preußischen Grenze wurden sie namens des Königs von Preußen von Graf Redern begrüßt, und von dort aus glich die Fahrt nach Berlin einem wahren Triumphzuge. Am 6. Februar fand der Einzug in Potsdam statt, wo Eltern und Geschwister des Prinzen das Paar begrüßten, und am darauffolgenden Tage unter glänzenden Feierlichkeiten der Einzug in Berlin.

Wie glücklich die Ehe des fürstlichen Paares war, ist bekannt und braucht hier nicht des Näheren geschildert zu werden, ebenso wenig wie die äußeren Ereignisse während dieser dreißigjährigen glücklichen gemeinsamen Lebensfahrt. Alles das ist zu innig mit der deutschen Geschichte verknüpft, um einer Darstellung zu bedürfen. Jeder weiß, welchen regen Antheil die englische Königstochter als deutsche Fürstin an ihrer neuen Heimath nahm, an ihren Friedenswerken nicht minder, wie an den Leiden der drei großen Kriege. Das jedoch darf wohl besonders erwähnt sein, daß die hohe Frau, seitdem sie in Deutschland lebt, ihr ganz besonders thätiges Interesse der Entwicklung der deutschen Frauenbewegung zeigte. Sie lieh jeder Bestrebung, die darauf gerichtet war, die Erwerbsverhältnisse der deutschen Frauen zu erweitern, willig jede Protection und Hilfe. Dem Lette-verein für Frauenbildung und -Erwerb war sie jederzeit — nicht nur dem Namen nach — eine warmherzige Protectorin. Auch das Heimathshaus für Töchter höherer Stände, daß Victoria-Lyceum, das für die Frauen eine Vorschule gediegener Bildung schuf, zu einer Zeit, als ihnen

---

Svante Ohlsen.

Roman von Franz Rosen.

(31) (Nachdruck verboten.)

Heiderun brach ab, weil ihr die Erregung den Athem versetzte. Er stand ihr mit verschränkten Armen gegenüber und sah sie immer mit demselben unverschämten Lächeln an.

„Du bist entzückend in deinem Zorn! Warum aber entlarvtest du denn den Betrüger nicht, wenn du ihn durchschautest? Das war doch wohl auch von dir nicht ganz aufrichtig gehandelt?"

„Nein — du hast recht. Ich glaubte, ich würde allein mit dir fertig werden, und wollte Knut Ohlsen den Aerger sparen. Lange kann es ja ohnehin mit dir nicht dauern —"

„Es kommt darauf an, wie lange du dich sträuben wirst. Ich habe Geld genug, den Zins pünktlich zu zahlen."

„Das ist das Wenigste. Knut Ohlsen wird erfahren, daß die Wirthschaft zurückgeht — er weiß in seinem Gut Bescheid, trotz seines Gebrechens — und dann wird er dir den Pachthof wieder nehmen."

„Du wirst ihm berichten, ich verstehe dich; und Gutes wird das natürlich nicht sein. Mach nur nicht solch hochmüthiges Gesicht! Aber darauf will ich es gern ankommen lassen. An dem Tage, an welchem Knut Ohlsen mir aufsagt, werde ich dich von ihm fordern und ihm sagen, daß ich den Hof nicht ohne dich verlasse. Und wenn er dich mir nicht gutwillig herausgiebt, so stecke ich ihm den Hof an. Das wird dann deine Vergeltung ihrer Wohlthaten sein."

Dem Mädchen ging es eiskalt durch die Glieder; der schreckliche Doppelsinn seiner letzten Worte rührte ihre Seele auf. Sie bereute bitter, Svante gefolgt zu haben. Sie sah sich in die Enge getrieben und wußte keinen Ausweg. Indessen weidete sich Eikin an ihrer Erstarrung.

„Svante Ohlsen war doch sehr schlau, daß er dich nicht mitnahm!" höhnte er. „Sonst lägst du jetzt unten im Wasser oder wärest sonstwo hingegangen, wo ich dich so schnell nicht gefunden hätte. Oder du wärest mit ihm gerettet worden und versüßtest ihm seine freiwillige Verbannung —"

„Eikin!" schrie sie auf. Sie hob unwillkürlich die Hand. Er griff danach und hielt sie fest.

„Schlage nicht ein zweites Mal, Wildkatze! Ich bin dir für das erste Mal den Lohn noch schuldig! Ich weiß, daß du den Männern nachlaufen kannst — ich will nun erst recht nicht, daß du mit mir spröde thust." Er hielt sie immer noch fest, und es gelang ihr nicht, ihre Hand zu befreien. Er schien sich nicht ganz klar zu sein, ob er sie schlagen oder küssen wolle. Seltsamerweise that er keines von beiden, sondern sagte in nachlässigem Tone:

„Auf gewöhnliche Art ist mit dir nichts zu machen. Ich werde zunächst versuchen, dich wie ein eigensinniges Kind zu behandeln und dir eine Woche Zeit zum Ueberlegen lassen. Du hast mich lange genug genarrt. Ich will endlich zu meinem Recht kommen. Besinne dich — und entscheide dich. Es nützt dir kein Zieren und Weigern, und wenn du dich nicht gutwillig giebst, so brauche ich Gewalt. Ich nehme es ohne Bedenken mit dir und der ganzen Sippe auf!"

„Rühre mich an", rief sie mit drohend blitzenden Augen, „und ich erwürge dich!" Angst und Empörung raubten ihr fast die Besinnung. Noch immer lösten sich seine umklammernden Finger nicht von ihrem Handgelenk.

„Und damit du nicht auf den Gedanken kommst, dich durch die Flucht zu sichern", fuhr er kaltblütig fort, ihre Worte überhörend, „so wisse, dem Bauern am Leerfoß ist eine hohe Belohnung für wachsame Dienste versprochen. Es ist der einzige Weg über die Berge hinaus, und die Thalenge ist schmal. Ich warne dich — du möchtest nicht ungesehen vorüberkommen."

Er beobachtete sie scharf, während er sprach, und er sah, daß sie erbleichte; das befriedigte ihn und er begann nochmals schadenfroh:

„Am Leerfoß ist es waldig, aber unterhalb, wo der Bauernhof liegt, sind die Felsen nackt und kahl. Und blondes Haar wird mit Gold aufgewogen!"

Heiderun sagte nichts mehr. Sie fühlte, daß sie im Stande sein würde, sich das Leben zu nehmen, ehe sie sich dem Verhaßten ergäbe, oder durch ihre Anwesenheit dem Selböhof Unheil brächte.

„Laß mich los!" sagte sie müde.

Und da er einsah, daß er augenblicklich nichts weiter bei ihr ausrichten würde, gab er zögernd ihre Hand frei. Aber wie sie mit gesenkten Lidern, mit zuckenden Lippen, schön und stolz und hilflos, vor ihm stand, übermannte es ihn — er näherte sein Gesicht dem ihren. Sie schnellte empor und stieß ihn rauh zurück.

„Du wolltest mir Zeit geben", sagte sie heiser. „Bestimme die Stunde und dann komm und hole dir Antwort." Er nahm sich gewaltsam zusammen.

„Ich gebe dir zehn Tage. Am zehnten Tage, von heut' an gerechnet, in der Mittagsstunde, erwarte ich dich hier oben bei der Kirche, an der Friedhofsmauer. Dann komm und bring' mir Bescheid."

„Es ist gut, ich werde kommen."

Ohne weitere Worte zu verlieren, schritt sie langsam, wie im Schlaf oder im Traum, an ihm vorbei, den Hügel hinab und dem Dorfe zu.

Sie hatte ihm nicht gelogen; sie war fest entschlossen, ihm zur bestimmten Stunde irgend einen Bescheid zu bringen. Aber welcher Art dieser Bescheid sein würde, das wußte sie nicht.

Eikin Garborg stand und sah ihr nach. Wuth und Ungestüm verunstalteten sein Gesicht. Die sinnlose Leidenschaft für das Mädchen von Trondjem raubte ihm Vernunft und Ehre, sein Geld und sein bequemes Leben. Aber zum erstenmal zeigte er Ausdauer — eine Ausdauer, der jedes Mittel und jeder Weg erlaubt dünkt, wenn nur das Ziel erreicht wird. Er fühlte, wußte und wollte nur das eine; Heiderun besitzen um jeden Preis. Er wollte sich schadlos halten für alle Qual, die sie ihm bereitet hatte. Er wollte sie ebenso klein, gedemüthigt und entkräftet zu seinen Füßen liegen sehen, wie sie jetzt — er fühlte es wohl — über ihm stand.

Es war das Thier, das Heiderun in ihm kannte und fürchtete und das jetzt aus den hellblauen Augen funkelte, mit denen er sie verfolgte, so lange er konnte.

Zwanzigstes Kapitel.

Als Heiderun sich dem Hause näherte, gewahrte sie schon von weitem ein hastiges Hin- und Herlaufen, das ihren Gedanken jählings eine andere Richtung gab und ihren schleppenden Schritt beschleunigte.

Knut Ohlsen hatte einen erneuten Schlaganfall gehabt. Seine rechte Seite war völlig bewegungs- und fühllos, und die Stimme war ein undeutliches Lallen geworden.

Als am anderen Morgen der eilig herbeigerufene Arzt nach langem Aufenthalt das Krankenzimmer verließ, erklärte er der bangen, zitternden Frau so schonend wie möglich, der Zustand sei hoffnungslos und das Ende mit Sicherheit in einigen Tagen — höchstens Wochen — zu erwarten. Seine weitere Anwesenheit sei überflüssig, da die Wissenschaft hier machtlos sei. Es könne stündlich eine Herzlähmung eintreten, und dagegen lasse sich nichts thun. Er fügte noch einige Trostworte hinzu und rieth, den abwesenden Sohn so rasch als möglich heimzurufen.

Darauf fuhr er mit einem frischen Pferde zurück, so schnell er gekommen war; die Nachricht an Svante nahm er zu sicherster Beförderung selber mit.

Dunkle Todesschatten lagerten nun über dem einsamen Hause, und Borghilde ging darin umher — selbst ein Schatten. Aber die ganze Leidens- und Liebeskraft, die in dieser stillen Frauenseele schlummerte, kam nun zur schönsten Entfaltung. Sie war nie müde, nie ungeduldig, nie verzagt. Sie sah dem nahen Ende des Gatten mit Fassung entgegen, und ihre ganze Festigkeit gipfelte in dem Streben, es ihm leicht zu machen. Sie war beglückt, endlich etwas thun zu dürfen für diesen Mann, den sie ein Leben lang schweigend geliebt hatte; es war, als hätte ihr Dasein überhaupt nur den Zweck gehabt, diese Tage zu erleben, als wäre ihr Leben nur ein Warten gewesen auf diese Gelegenheit, ihm ihre Liebe zu bethätigen. Was hatte sie ihm sein können bis jetzt, das nicht jede andere im Stande gewesen wäre, ihm zu ersetzen? Ihm in seiner Arbeit helfen, sein Haus verwalten und seine Kinder erziehen — das konnte eine andere auch. Aber ob eine andere ihn wohl ebenso lieben könnte? Ob eine andere wohl ebenso wie ein Engel der Liebe und Barmherzigkeit verstanden haben würde, seine Leiden zu lindern?

Knut Ohlsen wußte, daß das Leben für ihn zu Ende war. Er wäre nicht der Mann gewesen, vor dieser Wahrheit die Augen zu schließen. Er sehnte sich sogar nach dem Ende, als der Erlösung aus diesem kläglichen, hoffnungslosen Zustand. Er sah dem ohne Bangen entgegen. Er glaubte an eine göttliche Gerechtigkeit, die ihm geben würde, was ihm zukomme, ohne daß er weiter darüber nachzudenken brauche. Er war sich bewußt, viel gesündigt, aber immer das Gute gewollt zu haben, und glaubte, daß ihm seine Irrthümer in Anbetracht seines redlichen Strebens verziehen werden würden. Sein Lebenslauf dünkte ihm, dem Sechsziger, lang genug, seine Lebensaufgabe vollendet, soweit man überhaupt auf Erden von Vollendung reden kann. Seinen Besitz und sein Weib hinterließ er dem Schutz eines klugen, rechtschaffenen Sohnes. Er fürchtete den Tod in keiner Weise, wie er nie das Leben gefürchtet hatte.

Sprechen konnte er von alledem nicht, denn die Zunge gehorchte ihm nicht mehr und formte nur undeutliche, schwer verständliche Töne. Nur einem Gefühl gab er Ausdruck mit täglich wachsender Ungeduld — das war die Sehnsucht nach dem fernen Sohn. Weil er fühlte, daß sie sich im Leben nie besonders nah gestanden hatten, ohne daß je der Schatten einer Uneinigkeit zwischen sie getreten war, sehnte er sich doppelt danach, vor seinem Tode noch einmal die Gewißheit zu gewinnen, daß er wirklich einen Sohn habe, der nun seine Stelle einnehmen würde.

(Fortsetzung folgt.)

noch die Hörsäle der Universitäten verschlossen waren und andere derartige Anstalten genossen und genießen ihre Förderung, und der Kronprinzessin von Preußen war es vor allem zu danken, daß vor einem Vierteljahrhundert weibliche Hilfskräfte im preußischen Staatsdienste im Telegraphen- und Postwesen angestellt wurden. Diesem Arbeitsgebiet der Frauenwelt hat seitdem die hohe Frau dauernd ihr Interesse und ihre Sympathien bewiesen.

Ist sonach das deutsche Volk der Jubilarin heute zu ehrendem Danke dafür verpflichtet, daß sie Kaiser Friedrich dem Gütigen ein Menschenalter lang die liebe- und verständnißvolle Gefährtin war, daß sie der deutschen Nation in Kaiser Wilhelm II. einen kraft- und charaktervollen Herrscher heranbildete, so werden Deutschlands Frauen sicherlich heute ihr einen besonderen Dank widmen, der ihr dafür gebührt, daß sie ihnen in ihrem Kampfe um neue und freiere Daseinsbedingungen von Anfang an ihre Hilfe und ihren weitreichenden Einfluß geliehen hat.

Die Chinadebatte im Reichstage.

Berlin, 19. Nov.

Gewaltiger Andrang zu den Tribünen kündigte an, daß es heute einen großen Tag im Reichstage gab. In der Hofloge bemerkte man die Gattin des Reichskanzlers Grafen Bülow mit ihrer Mutter. Auch die Bänke im Hause waren ziemlich gut besetzt. Am Bundesrathstisch befanden sich u. a. der Staatssecretär Posadowsky und Thielmann, die Minister Studt und Schönstedt und zahlreiche Herren in Civil und Uniform. Bald war die 12 000 Mk.-Interpellation von der Tagesordnung verschwunden, nachdem Graf Bülow ihre Beantwortung für Donnerstag zugesagt hatte, und nun ging es an den eigentlichen Verhandlungsgegenstand, die Chinavorlage.

Die Debatte leitete Graf **Bülow** mit einer 3/4stündigen Rede ein. Rednerisch konnte das Debut Bülows als Kanzler eine Ueberraschung nicht bringen, da er seit Jahren dem Hause als gewandter Redner bekannt ist. Wie immer, sprach er laut und klar. Was er sagte, war meist nicht neu, konnte es auch nicht sein. Von Bedeutung war die Versicherung, womit er zu der **Indemnitäts-Nachsuchung sich bereit erklärte.**

Als Vertreter der „regierenden" Partei bestieg sodann Abg. **Lieber** vom Centrum die Tribüne. Sein Gesicht trug noch die Spuren der schweren Krankheit, doch sprach er ziemlich frisch. Namens des Centrums acceptirte er die Nothwendigkeit der in China getroffenen Maßnahmen, erkannte besonders die correcte Haltung des Auswärtigen Amts und die Tapferkeit der Truppen an, bedauerte aber gewisse scharfe Worte von „Rache" etc. in den Reden des Kaisers und die in Soldatenbriefen behaupteten Grausamkeiten. Indemnität werde seine Partei ertheilen, weil Deutschlands Ehre engagirt sei, aber die Nichteinberufung des Reichstags sei von der Regierung nur mit fadenscheinigen Gründen motivirt.

In zweistündiger Rede vertrat darauf **Bebel** den bekannten Standpunkt der Socialdemokratie, wobei er sich einen Ordnungsruf zuzog wegen der Bemerkung, die Regierung habe dem Reichstag eine Schmach angethan. Seine Vorwürfe gegen die grausame Kriegsführung veranlaßten den Kriegsminister **v. Goßler** zu einer Erwiderung, wobei er Bebel aufforderte, ihm die „Hunnenbriefe" einzuschicken. Graf Waldersee verdiene Dank für seine Thätigkeit; er sei selbst abhold der Reclame. (Vor Bebel hatte schon Lieber von den „Lorbeeren auf Vorschuß" gesprochen.)

Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Reichskanzler Graf **Bülow** erklärt, er wolle die erste Gelegenheit ergreifen, um über die Chinafrage Auskunft zu geben. Zunächst wolle er auf den Vorwurf eingehen, daß die Regierung die Vorgänge in China nicht vorhergesehen habe. Fern liege es ihm, ein Wort des Tadels auszusprechen über die Helden von Peking. Herr v. Ketteler sei gefallen, wie ein Offizier vor der Front, würdig des Landes, das er vertrat (lebhafte Zustimmung); aber das müsse gesagt werden, daß alle Europäer in China sich mehr oder weniger über den Ernst der dortigen Lage getäuscht hätten. Man werde für die Zukunft eine Lehre daraus ziehen. — Der zweite Vorwurf sei der, wir seien Schuld an den Wirren in China. Warum sollte die Erwerbung von Kiautschou China mehr erregt haben, als alle früheren Gebietsabtretungen an andere Völker? Wir hätten uns am längsten zurückgehalten und hätten erst, als die Auftheilung Chinas in den Interessensphären begann, ein Gebiet nicht mit Gewalt genommen, sondern gepachtet. Wir wollen in China **keine Politik der Abenteuer;** wir wollen keinen Eroberungskrieg; wir wollen **möglichst schnelle Sicherstellung geregelter Zustände** und **Sühne** für die begangenen Unthaten, damit nicht ein Freibrief für neue entsteht. Wir wünschen nicht die Auflösung von China, wir wünschen, daß sich das Land in europäische Cultur hineinlebt und daß wir Zeit haben, unsere Position zu befestigen. Wir wünschen, daß China aufnahmefähig und zahlungsfähig bleibt. (Heiterkeit.) Unser Grundsatz soll dort sein: Leben und leben lassen. Das ist das Motiv und die Tendenz des neuen deutsch-englischen Abkommens, dessen Grundsätze auch die Zustimmung der übrigen Mächte gefunden haben. Der Reichskanzler verliest sodann die schon zum größten Theil bekannten **Bedingungen,** die von allen Mächten gemeinsam bei der chinesischen Regierung gestellt werden sollen. Im ganzen sind 11 Artikel festgelegt. Ueber weitere Forderungen schweben noch Verhandlungen. Wollten wir bei Seite treten, so würden wir in wirthschaftlicher und politischer Beziehung die Zukunft des deutschen Volkes in unverantwortlicher Weise preisgegeben haben. Darum mußten wir so viel Schiffe und Truppen hinaussenden, daß wir unsere Position mit Anstand ausfüllen konnten. Seinem Amtsvorgänger habe jede Absicht ferngelegen, das Recht des Reichstages zu verkürzen. Er, der gegenwärtige Reichskanzler, **erkenne das verfassungsmäßige** und von niemandem bestrittene **Recht des Reichstages an** und ersuche deshalb das Haus, für diejenigen Ausgaben, für die die Zustimmung des Reichstages noch nicht eingeholt ist, durch nachträgliche Genehmigung Indemnität zu ertheilen. (Beifall.) Wenn das Wort „**Indemnität**" in die Vorlage gebracht werden solle, so **werde er die Hand dazu bieten.** Während seiner Amtsdauer werde nach dieser Auffassung von dem Bewilligungsrecht des Reichstages unbedingt verfahren werden. (Beifall.) Die anderen Mächte hätten dadurch, daß sie uns den Oberbefehl übertrugen, bekundet, daß sie keine Befürchtungen von unserer Politik hegten. Daß der Kaiser von Rußland, dessen Genesung wir wünschten, der erste gewesen, der uns den Oberbefehl übertrug, dafür seien wir zu besonderem Dank verpflichtet. **Wir wollen unsere Weltstellung schützen, aber nie vergessen, daß unser Centrum in Europa liegt,** und nichts thun, was unsere Sicherheit und Wehrkraft gefährdet, wir denken nicht daran, für eine andere Macht den Blitzableiter abzugeben, wir wollen aber auch nicht **Vorsehung auf Erden spielen.** Ein Mann, der das wollte, war Napoleon III. Es ist ihm schlecht bekommen. **Die Hohenzollern werden nicht die Wege der Bonapartes gehen,** die Hohenzollern, deren größter Sohn gesagt hat, daß der Fürst der erste Diener des Staates sei. — Im Namen der verbündeten Regierungen bitte er das Haus, durch Annahme der Vorlage die Mittel zu gewähren, die Händel in China in Ruhe aber auch mit Ehren auszutragen. (Bravo.)

Politische Tagesschau.

Danzig, 20. November.

Zum chinesischen Kriege.

Ein Schreiben des Kaisers von China.

Berlin, 19. Nov. Der „Reichsanzeiger" meldet: Am 18. d. M's. hat der hiesige chinesische Gesandte dem Auswärtigen Amte ein telegraphisch hierher übermitteltes, vom 14. datirtes Schreiben des Kaisers von China überreicht, das in der Uebersetzung lautet:

Der große Kaiser der Ta Tsing-Dynastie entbietet Sr. Majestät dem deutschen Kaiser Grüße. Euerer Majestät Erwiderung auf unser Telegramm haben wir erhalten. Mit Freude und Hochachtung ersehen wir daraus, daß Euere Majestät von freundschaftlichen Gefühlen für uns beseelt sind und uns (für die Vorkommnisse) persönlich nicht verantwortlich machen wollen. In Folge der Mißgriffe, die wir in der Wahl unserer Beamten gemacht, ist Euerer Majestät Gesandter ohne sein Verschulden ein Opfer (der Wirren) geworden, was wir auch jetzt noch auf das tiefste bedauern. Es ist gerecht, daß wir die schuldigen Würdenträger mit besonderer Strenge und entsprechend bestrafen, um den Gesetzen und dem allgemeinen Rechtsgefühl Genugthuung zu gewähren. Soeben erhielten wir von unserem Gesandten Lü-Hai-Huan ein telegraphisches Memorial, daß Euere Majestät bereits geruht haben, Instructionen behufs Eröffnung von Verhandlungen mit unseren Bevollmächtigten an den Grafen Waldersee und den Gesandten Mumm von Schwarzenstein zu erlassen. Es geziemt sich daher, daß wir auch unsererseits Befehle an alle unsere Bevollmächtigten ertheilen, damit die Verhandlungen den Bedürfnissen Rechnung tragend zu einem befriedigenden Resultat geführt und **friedliche Beziehungen baldigst wieder hergestellt** werden. In Euerer Majestät Erwiderung (auf unser früheres Telegramm) wird uns gerathen, **nach Peking zurückzukehren,** was wir als Zeichen Euerer Majestät freundschaftlichen Gesinnung für uns auffassen. Sobald die Friedensverhandlungen die gewünschten Ergebnisse zeitigen, werden wir sofort die Zeit unserer Rückkehr bestimmen.

Da die christlichen **Missionsthätigkeiten** den Angehörigen verschiedener Staaten vertragsmäßig zugestanden sind, so ist es unsere Pflicht, in Zukunft die höchsten Provinzialbeamten strengstens anzuweisen, diesen Missionen besonderen Schutz angedeihen zu lassen, um alle Streitigkeiten auf immer beizulegen. Indem wir Eurer Majestät hierdurch nochmals unsere Gesinnungen kundgeben, hoffen wir, hierfür allerhöchstderselben Anerkennung zu finden.

Die **Friedensverhandlungen** scheinen sonach allgemach in Fluß zu kommen und müssen bald greifbare Gestalt annehmen, wenn anders die Erklärungen, die der Kaiser von China in dem vorstehenden Schreiben abgegeben hat, nur einigermaßen aufrichtig gemeint sind. Auch hat dieser Tage wieder in Peking eine Conferenz der europäischen Gesandten stattgefunden, worüber Folgendes telegraphirt wird:

Newyork, 20. Nov. (Tel.) Eine Depesche aus Peking vom 17. November meldet: Die Vermuthung, daß die Note der Mächte an die chinesischen Friedensunterhändler bald vervollständigt wird, gewinnt an Boden durch die Resultate der letzten nichtamtlichen Besprechungen der Gesandten. Der Gesandte Conger erklärte in einer Unterredung, die Lage sei offenbar sehr günstig für eine sofortige Inangriffnahme der Unterhandlungen zur Feststellung der Präliminarien. Er glaube, daß auf der nächsten Versammlung der Gesandten die Verhandlungen mit den Chinesen ohne Aufschub fortschreiten würden, da die chinesischen Friedensunterhändler mit dem Hofe in telegraphischer Verbindung ständen.

In den militärischen Operationen ist auf den meisten Punkten ein Stillstand eingetreten. Die einzige größere militärische Action ist die

Expedition nach Kalgan,

welche indeß nur langsame Fortschritte macht. Sie war am 15. November in Hwailai eingetroffen, von wo in der Nacht vorher etwa 2000 reguläre Chinesen abmarschirt waren. Ueber das weitere Vorrücken der Colonne wird Folgendes auf dem Drahtwege berichtet:

Peking, 18. Nov. (Tel.) Die deutsch-italienische Expedition, die nordwärts ging, hat den Nankau-Paß überschritten ohne auf Widerstand zu stoßen.

In Peking

selbst befürchtet man für den Winter **Nahrungsmangel,** wie nachstehende Meldung besagt:

London, 20. Nov. (Tel.) Der „Times" wird aus Peking gemeldet: Eine große Anzahl hier lebender Südchinesen, welche für den Winter Befürchtungen hegen, gehen von hier nach dem Süden. Bedürftige Südchinesen werden von mildthätigen Vereinigungen mit Geldmitteln versehen und in die Heimath zurückbefördert.

Die Missionen.

London, 20. Nov. (Tel.) Der „Times" wird aus Schanghai vom 19. d. Mts. gemeldet: Von gutunterrichteter Seite verlautet in Tientsin, daß einige Missionare in Taijulufu noch am Leben sind und unter dem Schutze der Mandarinen stehen.

Reisepläne des Hofes.

Der Generalgouverneur vou Szetschuan hat Befehl erhalten, sich an den kaiserlichen Hof zu begeben. Dieser Befehl verursachte Erregung unter den Provinzialbeamten und wird für ein weiteres Anzeichen dafür angesehen, daß der Hof sich nach Szetschuan, also weiter ins Innere, begeben will. Die Provinz Szetschuan grenzt südwestlich an die Provinz Schensi, in deren Hauptstadt Singanfu der Hof jetzt weilt.

Prinz Tuans Strafe.

Die Nachrichten von den über die Prinzen Tuan und Tschuang verhängten Strafen wurden von uns gleich bezweifelt. Jetzt kommt auch schon eine Meldung, die diesen Zweifel als berechtigt erscheinen läßt. Es wird darüber telegraphirt:

London, 20. Nov. (Tel.) Der „Morning-Post" wird aus Peking vom 17. November gemeldet: Die Prinzen Tuan und Tschuang sind nur nach Mukden verbannt, aber nicht zu Gefängnißstrafen verurtheilt worden; sie sind jedoch ihres Ranges entkleidet worden.

Beschädigung der mandschurischen Bahn.

Der Petersburger „Nowoje Wremja" wird aus Wladiwostok vom 15. November gemeldet: Auf der südlichen Strecke der mandschurischen Bahn haben die Chinesen die Bahn- und die Telegraphenlinie **in einer Ausdehnung von 800 Werst zerstört,** alle Stationsgebäude wurden verbrannt, eine große Anzahl Locomotiven und Wagen wurden beschädigt. Der Gesammtverlust beträgt gegen 10 Millionen, die Ausbesserung der Bahnlinie dürfte 5000 Rubel pro Werst kosten.

Unruhen im Süden.

Aus Canton wird über christenfeindliche Unruhen in der Provinz **Kuangsi** berichtet. Die Nichtchristen tragen Abzeichen, und alle Personen ohne dieselben sind in Gefahr getödtet zu werden.

Die Verhaftung von Kettelers Mörder.

Wie telegraphisch schon gemeldet, ist über die Verhaftung des Mörders des Frhrn. v. Ketteler vom Legationsrath v. Below an den deutschen Gesandten Mumm v. Schwarzenstein unter dem 25. September aus Peking ein Bericht erstattet worden, welcher in einer besonderen Beilage des „Reichsanzeigers" veröffentlicht wird.

Darnach ist die Verhaftung des Mörders einem Zufall zu verdanken. „Am 6. d. Mts. bot ein Chinese dem Oberst Shiba, Führer des japanischen Detachements während der Belagerungszeit, eine silberne Uhr zum Kauf an, die mit Wappen und Namenszug des Verstorbenen geschmückt war. Oberst Shiba ließ sogleich nachforschen, woher die Uhr stamme, und die Spuren führten alsbald auf den Mandschu-Soldaten En-hai, der am 20. Juni den tödtlichen Schuß auf Freiherrn v. Ketteler abgegeben. Derselbe leugnete keinen Augenblick seine Thäterschaft." Unmittelbar vor der Abreise der Frau v. Ketteler erhielt Below die Uhr Kettelers. Er schreibt: „An der Richtigkeit der Aussagen En-hais ist nicht zu zweifeln. Im Gefühl, als Soldat auf höheren Befehl gehandelt und seine Schuldigkeit gethan zu haben, hat er sich freimüthig als Mörder bekannt, nicht um Gnade gefleht, sondern nur gebeten, da er doch sterben müsse, die Execution möglichst zu beschleunigen. Wer der „Prinz" gewesen ist, der den Befehl zum Erschießen der Fremden gegeben hat, scheint En-hai wirklich nicht zu wissen, was bei seiner untergeordneten militärischen Stellung kaum wunderbar erscheinen dürfte.

Nach den dem Bericht Belows beigefügten beiden Protokollen über die gerichtliche Vernehmung des 52jährigen Mandschusoldaten En-hai erklärte dieser: Am 19. Juli, Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, wurde mir der Befehl des Prinzen bekannt gegeben: „Wenn Fremde Euch zu Gesicht kommen, so schießt sie nieder." An dem Nachmittage habe ich keinen Fremden mehr vorüber kommen gesehen. Wenn Sie, Herr Präfect, kurz nach 4 Uhr dort vorüber gekommen sind, ohne daß auf Sie geschossen ist, so ist der Befehl in dem Moment noch nicht zu uns gedrungen gewesen. Wäre dies der Fall gewesen, so würde auf Sie geschossen sein. Es ist uns nicht besonders befohlen worden, auf einen Gesandten oder gar auf den deutschen Gesandten zu schießen, sondern es hieß in dem Befehl nur: „Schießt auf Fremde!"

Nach der Aussage des Mandschusoldaten war auch der deutsche Gesandte bewaffnet. „Als ich geschossen hatte", erklärte En-hai, „hat der Gesandte noch eine Patrone aus einem Revolver abgefeuert. Ich habe den Knall nicht gehört, wohl aber die Kugel pfeifen gehört. Der Gesandte hat auch noch etwas gesagt, was ich aber nicht verstanden habe. Dann ist er sofort hintenüber gefallen und todt gewesen. Der Revolver lag, als wir die Sänfte entwei rissen, auf dem Fußboden derselben. Es war ein Fünflader, und es fehlte eine Patrone. Ich habe den Revolver an mich genommen und ihn an den Commandanten für die Lagerkammer abgeliefert."

Zur Erkrankung des Zaren.

Berlin, 20. Nov. Der Petersburger Correspondent des „Lok.-Anz." bestätigt, daß **keine Gefahr für das Leben des Zaren** vorhanden sei. Dagegen wird demselben Blatte aus Kopenhagen telegraphirt, daß die Krankheit des Kaisers doch sehr bedenklich sei. Die russischen officiellen Telegramme scheinen den Ernst der Lage zu verheimlichen.

Durch die Erkrankung des Zaren wird der Termin des Eintreffens des Hofes in Petersburg auf völlig unbestimmte Zeit hinausgerückt. Es ist möglich, daß der Zar den ganzen Winter in Livadia verbringt. Wenn auch der Verlauf des Typhus bis jetzt **keine directe Besorgniß** einflößt, so sind dennoch telegraphisch einige der namhaftesten Leibärzte aus Petersburg nach Livadia berufen worden, um Geheimrath Hirsch zu assistiren.

Die beiden Schlösser in Livadia genügen in sanitärer Beziehung schon lange nicht den modernen hygienischen Ansprüchen; sie sind feucht, die Besitzung ist weder drainirt noch kanalisirt. Ein Umbau war seitens des Hofressorts geplant, wurde jedoch von dem berufenen Architekten mit dem Gutachten abgelehnt, daß er den Umbau nicht übernehmen könne, weil seiner Ansicht nach der ganze Gebäudecomplex niedergelegt werden müsse, um einem Neubau Platz zu machen. Dieses geschah nicht, weil der Zar so wie so in dem östlich von Jalta gelegenen herrlichen Gute Massandra ein neues Schloß baut, wo er künftig zu residiren gedenkt. Die Aufregung in Livadia soll der kaiserlichen Kinder wegen nicht gering sein. Umfangreiche Desinfectionen werden vorgenommen. Auch die **Zarin,** die einem freudigen Familienereigniß entgegensieht, soll **nicht ganz wohl** sein. In Jalta herrschten überhaupt den ganzen Herbst hindurch zahlreiche Infectionskrankheiten.

Ein englisch-columbischer Zwischenfall.

Newyork, 20. Nov. Eine von **Panama** über Kingston hier eingegangene Depesche meldet, die Regierung von Columbien habe den **britischen Dampfer „Taboga" weggenommen,** 100 Soldaten an Bord desselben gebracht und diese von Panama nach Buenaventura entsandt. Der britische Gesandte habe telegraphisch seine Regierung um Entsendung eines Kriegsschiffes gebeten. Es herrsche allgemein Besorgniß wegen der Lage der Dinge. Das Kriegsrecht werde streng durchgeführt.

Kämpfe auf den Philippinen.

Newyork, 20. Nov. Einer Depesche aus **Manila** zufolge unternahmen die Amerikaner **Angriffsbewegungen** auf der Insel Samar, wo sie nur drei Küstenstädte besetzt haben. Sie vertrieben letzte Woche 200 Aufständische aus einem Bollwerk 35 Meilen von Manila und erbeuteten außerordentlich große Mengen Reis und bedeutende Munitionsvorräthe. Es wurden 50 Filipinos getödtet und viele verwundet. Die Amerikaner hatten 11 Verwundete.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 19. Nov. Der **Kaiser** trifft demnächst zum Besuch in **Hamburg** ein und wird einer Vorstellung im Deutschen Schauspielhause beiwohnen, mit dessen Director, Frhrn. v. Berger, der Kaiser kürzlich beim Reichskanzler Bülow zusammentraf.

* **[Sicherung des Wahlgeheimnisses.]** Das Centrum hat einen die Abänderung des Reichswahlgesetzes betreffenden Antrag eingebracht, welcher ebenso wie der Antrag Rickert eine größere Sicherung des Wahlgeheimnisses bezweckt.

* **[Diätenantrag.]** Die Abgeordneten Gröber und Lerno haben mit Unterstützung des Centrums den Antrag auf Zahlung von Anwesenheitsgeldern an die Mitglieder des Reichstages für die Dauer ihrer Anwesenheit bei den Sitzungen des Reichstages und auf freie Fahrt eingebracht.

* **[Antrag zur Reichs- und Staatsangehörigkeit.]** Der nationalliberale Abg. Dr. Hasse hat folgenden Initiativantrag im Reichstag eingebracht:

„Der Reichstag wolle beschließen: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, baldigst dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, zur Abänderung des Gesetzes vom 1. Juni 1870 über den Erwerb und Verlust der deutschen Reichs- und Staatsangehörigkeit und in demselben

a) die Vorschriften über den Verlust der Staats- und Reichsangehörigkeit dahin abzuändern, daß ein Deutscher diese Rechte in der Regel nicht gegen seinen Willen verlieren kann, insbesondere, daß die Bestimmungen des § 21 des genannten Gesetzes über den Verlust dieser Rechte durch zehnjährigen Aufenthalt im Auslande aufgehoben werden, b) der Wiedererwerb der Reichsangehörigkeit seitens früherer deutscher Reichsangehöriger und die Naturalisation von Nachkommen von Deutschen erleichtert, c) dagegen die Naturalisation von Ausländern erschwert wird.

Bereits im Jahre 1894 hatten die Abgg. Dr. Hasse und Graf Arnim einen ähnlichen Antrag eingebracht, der am 6. März 1895 im Reichstage verhandelt und nur mit ganz geringer Mehrheit abgelehnt worden war.

* **[Zu der Wahnsinnsthat in Breslau.]** Der Kaufmann Spindler, der durch einen merkwürdigen Zufall das Attentat in dem Augenblicke, als gerade die Frau Schnapka mit dem Beile zum Wurf ausholte, mit seinem Amateur-Apparat photographisch aufgenommen, ist von der Polizei ersucht worden, das Bild nicht in die Oeffentlichkeit zu bringen und hat sich bereit erklärt, diesem Wunsche nachzukommen. (Sehr richtig!) Dem Ersuchen der Polizei liegen theils persönliche Erwägungen des Polizeipräsidenten, theils Aeußerungen des Herrn v. Lucanus zu Grunde, daß sich der Kaiser durch die Verbreitung des Bildes unangenehm berührt fühlen würde.

* **[Wahlhetzblüthen in Breslau.]** Die unschöne Kampfesweise der Kartellparteien bei der Landtagsersatzwahl in Breslau wird bei den jetzt dort stattfindenden Stadtverordnetenwahlen fortgesetzt. Besonders der Oberbürgermeister Bender ist wieder der Zielpunkt geradezu unfläthiger Angriffe. In einer conservativ-zünftlerischen Wählerversammlung bezeichnete ein Redner den Oberbürgermeister als „einen Kerl, der raus müsse", um einem Manne von dem Schlage Luegers in Wien Platz zu machen: „überhaupt müsse die ganze Bande mit dem Ochsenziemer verschnickt werden" u. s. w. — Die Hetze, wie sie in der conservativen „Schles. Ztg." systematisch betrieben wird, treibt, wie man sieht, duftige Blüthen.

* **[Zur Frage der Feuerbestattung]** in Württemberg erfährt die „Flamme" von „absolut zuverlässiger Seite", „daß das Consistorium keinen Widerstand mehr gegen die Einführung der Feuerbestattung in Württemberg erhebe. Es wäre dem Consistorium erwünscht, wenn Crematorien erstellt werden, weil dann die Geistlichkeit in der Lage sei, wie am Erdgrabe mitzuwirken — aber für eine Betheiligung bei einer Aschen-Beisetzung sei es nicht zu haben." — Hiernach dürfte die demnächstige Freigabe der Feuerbestattung für das Königreich Württemberg zu erwarten sein.

Posen, 20. Nov. Der **Erzbischof** hat in allen Kirchen der Erzdiöcese Posen-Gnesen am morgigen Feiertag **Dankgebete** für die **Errettung des Kaisers** aus Lebensgefahr angeordnet.

Magdeburg, 17. Nov. Bei den hiesigen **Stadtverordnetenwahlen** eroberten die **Socialdemokraten** drei neue Mandate, so daß die socialdemokratische Fraction im Stadtverordnetencollegium jetzt acht Mann stark ist.

Mainz, 16. Nov. Die Landtagsabgeordneten v. Brentano, Dr. Frenay. Hahn, Molthan, Pennrich, Schlenger, Dr. Schmitt haben in der **Zweiten Kammer** der Stände folgende **Interpellation** eingebracht: Das furchtbare **Eisenbahnunglück bei Offenbach** hat in den weitesten Kreisen der Bevölkerung tiefgehende Erregung hervorgerufen. Es besteht die Ansicht, daß eine schuldhafte menschliche Handlung nicht vorliegt, daß aber auch der am fraglichen Abend herrschende Nebel oder andere Zufälle den Unfall wenigstens in seiner entsetzlichen Ausdehnung nicht erklären. Es werden gewichtigste Stimmen laut, nach denen Fehler in der Verwaltung, veraltete Constructionen der sogenannten D-Wagen, insbesondere fehlerhafte Anlagen von Licht- und Schutzvorrichtungen, die andererseits unangebrachte Sparsamkeit in Bezug auf Anlage von weiteren Bahngeleisen, Anstellung von geeignetem und genügendem Wärterpersonal an der Ausdehnung des Unfalles mitgewirkt haben. Wir fragen deshalb bei der großherzoglichen Regierung an, ob die stattgehabten Ermittelungen die Richtigkeit oder das Unzutreffende dieser Ansicht ergeben haben. Wir fragen gleichzeitig an, ob die großherzogliche Regierung gewillt ist, in energischer Weise im Bereiche der hessisch-preußischen Eisenbahngemeinschaft dahin zu wirken, daß etwa bestehende Mißstände beseitigt und unangebrachte Sparsamkeit ohne Rücksicht auf den finanziellen Effect für die Zukunft vermieden werde.

Dortmund, 16. Nov. Die hiesige **socialdemokratische** Partei beabsichtigt, ihrem verstorbenen Genossen, dem Redacteur Theiß, auf dem Friedhofe ein Denkmal zu setzen. Die Inschrift, die folgenden Wortlaut haben sollte: „Wir hämmern was wir schmieden, die Freiheit und den Frieden, Nicht droben erst, hinieden soll jeder glücklich sein!" ist von der Begräbnißdeputation als den kirchlichen Anschauungen widersprechend **beanstandet worden.**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 20. November.

Wetteraussichten für Mittwoch, 21. Nov.,
und zwar für das nordwestliche Deutschland:
Wolkig, theils heiter. Normale Temperatur, Nachtfröste. Mäßig windig.

* **[Werftanschluß.]** Gestern Nachmittag wurde die Verbindung der kaiserlichen Werft mit dem Festungstelegraphen fertiggestellt und dem Betrieb übergeben. Durch diesen Anschluß ist einem längst empfundenen Bedürfniß abgeholfen worden.

* **[„Hebung der Industrie“ in alter Zeit.]** Die Belebung industrieller Erwerbsthätigkeit bildet bekanntlich auch in unserer städtischen Verwaltung eine Art Parole. Gleich anderen Stellen wendet der Magistrat ihr sein Sinnen und Trachten zu. Auf einem etwas anderen Standpunkt haben seine Vorgänger in früheren Jahrhunderten gestanden, wie mancher kühne Neuerer zu seinem Leidwesen damals hat erfahren müssen. In einem kürzlich gehaltenen Vortrage des Professors Brentano, welcher jetzt von der Zeitschrift „Die Hilfe“ als Broschüre herausgegeben ist, erinnerte dieser Volkswirthschaftslehrer an die Schicksale verschiedener Erfinder. Nachdem er erzählt hat, daß man in den dreißiger Jahren den Erfinder einer Dreschmaschine, einen Bauern Wank, gezwungen habe, sein Werk sofort zu vernichten, nachdem man sich von dessen bedeutender Leistungsfähigkeit überzeugt hatte, theilt Brentano mit: Noch schlimmer war es gegen Ausgang des 16. Jahrhunderts in Danzig dem Erfinder einer Maschine ergangen, die auf einmal vier bis sechs Gewebe fertigte. Damit durch diesen Fortschritt nicht die Interessen der Weber geschädigt würden, ließ der Rath der Stadt Danzig den Erfinder heimlich ersäufen. Heute herrscht — wenn auch nicht gerade in Danzig — bekanntlich die entgegengesetzte Befürchtung: daß zu viel Leute bei der neuen Industrie Beschäftigung finden werden. Zum „Ersäufen“ giebt sich aber der Danziger Rath nicht mehr her, und es ist für beide Theile gut, daß es auch niemand verlangt.

* **[Stadtverordnetenwahl.]** Gestern begann in der II. Wählerabtheilung, welche 6 Stadtverordnete auf je 6 Jahre und einen auf 2 Jahre zu wählen hat, der Wahlact. Zur Wahl erschienen waren gestern 235 in dieser Abtheilung stimmberechtigte Bürger. Es erhielten bei der Wahl auf 6 Jahre die Herren: Zimmermeister Herzog 231, Sanitätsrath Dr. Semon 228, Juwelier J. Richter 226, Rentier J. R. Vollbrecht 184, Kaufmann Paul Ed. Berenz 184, Sattlermeister Burgmann 175, Dr. Magnussen 55, Rentier Ahrens 50, Mühlenbesitzer Schröter 48, zersplittert 11 Stimmen. Bei der Wahl auf 2 Jahre erhielten Stimmen: Herr Rentier (früherer Landwirth) Georg Ferd. Lange 169, Herr Hotelbesitzer Augustin Schulz 52, zersplittert 8 Stimmen.

* **[Die Naturforschende Gesellschaft]** veranstaltet demnächst zwei populär wissenschaftliche Vorträge für Damen und Herren. Zunächst für den 26. d. Mts. hat der Director des hiesigen bakteriologischen Institus, Herr Dr. Petruschky, einen Vortrag über die Pest übernommen. Alsdann, am 10. Dezember, wird der Director des aëronautischen Observatoriums bei Tegel, Herr Geh. Rath Prof. Dr. Aßmann, über die Methoden, Erfolge und Ziele der wissenschaftlichen Luftschiffahrt sprechen. Der erstere Vortrag findet in der Aula der Victoriaschule, Abends 7 Uhr, statt, der zweite im Schützenhaussaale.

* **[Landwirthschaftskammer.]** Der Vorstand der westpreußischen Landwirthschaftskammer hat in seiner Sitzung am Sonnabend beschlossen, die Herbst-General-Versammlung der Kammer auf den 3. und 4. Dezember nach Danzig einzuberufen.

* **[Marine-Mannschaften.]** Was die Zahl der im letzten Aushebungsjahre in die deutsche Reichsmarine eingestellten Mannschaften, sowie der Herstammung aus den verschiedenen Gebieten unseres Vaterlandes anbetrifft, so ergeben die uns vorliegenden officiellen Resultate des Ergänzungsgeschäfts für das Jahr 1899 einen interessanten Ueberblick. Danach wurden während des genannten Jahres im ganzen deutschen Reiche 5486 Rekruten ausgehoben und in den activen Dienst der Marine eingestellt. Von denselben gehörten 2354 der Landbevölkerung und 3132 der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung an. Um die Gesammtziffer des Jahrganges 1899 jedoch vollständig festzustellen, sind den ausgehobenen Rekruten noch 2702 Mann hinzuzurechnen, welche freiwillig, und zwar 1222 im militärpflichtigen Alter und 1480 vor demselben in die Marine eingetreten sind, und die Zahl der Mannschaften auf 8188 erhöhen. In diesem Gesammtbestande stellte nun das siebzehnte Armee-Corps (Danzig) 424 ausgehobene Rekruten und zwar 375 aus der seemännischen, 49 aus der Landbevölkerung und 104 Freiwillige.

* **[Laffetten-Anschießen.]** Am Donnerstag, den 22. November, werden von 9 Uhr früh ab auf dem Anschießstande vor der Mövenschanze bei Weichselmünde wieder Laffetten mit zusammen 200 Schuß auf Haltbarkeit angeschossen werden. Die Schußrichtung ist nach der See; die Schußweite beträgt ca. 1000 Meter. Die Absperrung des Schußfeldes wird durch einen Sperrdampfer mit Lootsen an Bord erfolgen.

* **[Sommer im Spätherbst.]** Aus Zoppot wurden der „Danz. Ztg.“ zwei Stauden voll entwickelter reicher Himbeeren präsentirt, welche dort der milde Herbst als zweite Frucht im Garten der Frau Richter gezeitigt hat. Gleichzeitig wird aus Zoppot mitgetheilt, daß die Erdbeeren vielfach zweite Blüthe zeigen und in einigen Gärten auch die Rosen noch duftig weiterblühen. Die Zeit, wo „die Rosen nicht mehr blühen“, ist trotz alledem wohl nicht mehr fern. Etwas rauhen Nachtfrost bei scharfem Ost ließ das heute früh Morgens bereits deutlich ahnen.

* **[Ordensverleihungen.]** Dem emeritirten Lehrer Kaun zu Stretzin im Kreise Schlochau ist der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern, dem Stellmachermeister Kennke zu Kloschenen im Kreise Friedland, dem früheren Chausseewärter Karl Nötzel zu Praust im Kreise Danziger Höhe das allg. Ehrenzeichen verliehen worden.

-n- **[Danziger Eisenbahnarbeiter-Verein.]** Der Verein hielt gestern Abend seine diesjährige Hauptversammlung ab, welche der Vorsitzende, Herr Eisenbahnbau- und Betriebsinspector Deufel, mit Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder eröffnete. Aus dem zunächst verlesenen Bericht über die Thätigkeit und Entwicklung des Vereins in dem abgelaufenen zweiten Geschäftsjahre ist zu entnehmen, daß der Verein an Mitgliederzahl erheblich zugenommen hat. Während die Zahl der Mitglieder am 1. Oktober v. J. nur 416 betragen, sind im Laufe des Jahres 372 neue Mitglieder eingetreten; durch Ausscheiden und Tod sind 133 Mitglieder abgegangen, so daß am Jahresschlusse der Mitgliederbestand 655 betrug. Außerdem gehören dem Verein noch 52 zahlende, aber nicht stimmberechtigte Mitglieder an. Das Vereinsvermögen beläuft sich bereits auf 1674 Mk. Für die satzungsgemäß ausgeloosten Mitglieder des Vorstandes wurden als solche wieder- bezw. neugewählt: Arbeiter Freykowski, Hilfsrangirmeister Scherneck, Oberputzer Lemke und Gepäckträger Mesick. Hierauf hielt der Vorsitzende des hiesigen Spar- und Vorschußvereins von Angehörigen der Staatseisenbahn-Verwaltung, Herr Eisenbahn-Secretär Schummel, einen Vortrag über die Zwecke und Ziele des Vereins, der in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits gegen 1000 Mitglieder zähle und etwa 20 000 Mk. aufgebracht habe. Redner empfahl den Anwesenden den Beitritt zu dem Spar- und Vorschuß-Verein. Dann sprach nunmehr Herr Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector Deufel über die Beschaffung billiger Kohlen für die Mitglieder des Eisenbahnarbeiter-Vereins und machte die Mittheilung, daß bereits Verhandlungen in die Wege geleitet seien. — Das zweite Stiftungsfest des Vereins soll am 2. Februar k. Js. im Lokale des Herrn Mathesius in Ohra gefeiert werden. In Aussicht genommen wurde die baldige Beschaffung einer Vereinsfahne. Hierauf folgte noch eine Besprechung hinsichtlich der auf dem hiesigen Rangirbahnhofe, dem Bahnhofe Legethor und dem Hauptbahnhofe zur Einführung in Aussicht genommene Wohlfahrtseinrichtungen (Kantinen).

* **[Der Verein ehemaliger Schwarzkragen]** feierte am Sonnabend, den 17. d. Mts., in den Räumen des Bildungsvereinshauses sein sechstes Stiftungsfest. An Stelle der beiden durch Krankheit behinderten Vorsitzenden eröffnete der Vergnügungsvorsteher, Herr Magistrats-Assistent Both das Fest durch eine Ansprache, in der er die Gäste willkommen hieß, einen kurzen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr gab und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Dann begann der Ball, bei welchem um Mitternacht ein Festmahl eingenommen wurde.

y. **[Westpreußischer Pestalozzi-Verein.]** Der Pestalozzi-Verein der Provinz Westpreußen vereinnahmte in dem Geschäftsjahre vom 1. Oktober 1899 bis dahin 1900 5775 Mk. Mitgliederbeiträge, 2063,15 Mk. Zinsen, 559,88 Mk. aus Unternehmungen, 952,53 Mk. Geschenke und Provisionen, im ganzen 10 635,66 Mk. Verausgabt wurden 339 Mk. Verwaltungskosten und 5220 Mk. Pensionsbeihilfen an 87 Wittwen, im ganzen 5762,67 Mk. Demnach erzielte die Kasse einen Ueberschuß von 4872,99 Mk. Durch diesen stieg das Vermögen des Vereins auf 50 700 Mk. Dazu kommt noch das Stammkapital von 10 000 Mk. von den beiden alten Pestalozzi-Vereinen. Mithin besitzt der westpreußische Pestalozzi-Verein heute ein Vermögen von über 60 000 Mk. Die Kasse des alten Pestalozzi-Vereins Danzig besaß am Schlusse des Vereinsjahres 11 524,31 Mark Vermögen, die des alten Pestalozzi-Vereins Elbing 12 843,43 Mk. Erstere zahlte im abgelaufenen Vereinsjahre 190 Mk., letzere 290 Mk. Unterstützungen. Der Pestalozzi-Verein verlor im letzten Jahre 7 Mitglieder durch den Tod. Dadurch stieg die Zahl der Wittwen, an welche Pensionsbeihilfen zu zahlen sind, auf 86. Die Mitgliederzahl des Pestalozzi-Vereins betrug am 1. Oktober 1032, davon entfallen 256 auf den Gau Danzig, 349 auf den Gau Elbing, 252 auf den Gau Thorn und 175 auf den Gau Konitz.

A **[Egidy-Abend.]** Im gestrigen Egidy-Abend wurde zunächst ein abschließendes Bild von Nietzsche gegeben. Alsdann wurde nach einem Vortrage über empfehlenswerthe Formen und Arten der Geselligkeit hierüber debattirt. Die Geselligkeit müsse den Zweck geistiger Anregung haben. Die Bewirthung müsse eine möglichst einfache, das Nothwendige nicht überschreitende sein. Man solle nicht zum Essen oder Trinken, sondern zum Geistesaustausch einladen. Die Sorge des Gastgebers solle nicht auf eine möglichst reich besetzte Tafel, sondern auf eine möglichst anregende Unterhaltung gerichtet sein. Man möge mit dieser verfeinerten Geselligkeit beginnen, sie würde Nachahmung finden, mit der Zeit vielleicht auch bei den officiellen Festessen.

-r. **[Zur Gewerbegerichtswahl.]** Im Gewerbehause fand gestern Abend um 6 Uhr eine Versammlung von Arbeitgebern statt zwecks Aufstellung der Candidaten der Arbeitgeber für die bevorstehende Wahl der Gewerbegerichtsbeisitzer. Herr Momber eröffnete die Versammlung. Der Vorsitz wurde Herrn Kaufmann Gustav Davidsohn übertragen. Derselbe hielt ein kurzes Referat über die Bedeutung des Gewerbegerichts und hob er besonders hervor, daß das Gewerbegericht auch als Schiedsgericht bei Streiks segensreich gewirkt habe. Alsdann erfolgte die Aufstellung der Candidaten. Für den ersten Bezirk wurden folgende Herren nominirt: Drahtwaaren-Fabrikant Zimmer, Töpfermeister Wiesenberg, Conditoreibesitzer Schulz, Kürschnermeister Süß, Restaurateur Topf, Schuhmachermeister Huse, Buchdruckereibesitzer Kafemann, Schneidermeister Rodatzki, Fleischermeister Tiede. Für den zweiten Bezirk wurden folgende Herren aufgestellt: Kaufmann Zeuner, Kaufmann Cohn, Friseur Klötzky, Mechaniker Richard Penner, Uhrmacher Duske, Schlossermeister Stein, Klempnermstr. Stamm, Kaufmann Leistner. Im dritten Bezirk entschied sich die Mehrheit für die Herren: Schneidemühlenbesitzer Albrecht, Fabrikbesitzer Davidsohn, Werftbesitzer Klawitter, Fabrikbesitzer Patzig, Tischlermeister Scheffler. Für Neufahrwasser wurden die bisherigen Arbeitgeber-Beisitzer Fuhrhalter Schlichting und Böttchermeister Jost als Candidaten proclamirt. Mit der Aufforderung des Vorsitzenden, sich rege an der Wahl zu betheiligen, wurde die Versammlung geschlossen.

* **[Deutsches Postamt in Tongku, China.]** In Tongku ist ein deutsches Postamt eingerichtet worden. Seine Thätigkeit erstreckt sich außer auf den Briefpost- und Zeitungsdienst auch auf den Postanweisungsdienst, den Austausch von Briefen und Kästchen mit Werthangabe sowie auf den Austausch von Postpacketen mit oder ohne Werthangabe oder mit oder ohne Nachnahme.

sch. **[Todtenfestpredigt.]** Auch in diesem Jahre erscheint wieder zum Todtenfest eine Predigt des Herrn Generalsuperintendenten D. Doeblin im Verlage der Evangelischen Vereinsbuchhandlung Hundegasse 13. Die Predigt ist zum Vertheilen auf den Kirchhöfen und in den Gemeinden bestimmt. Für den Einzelverkauf sind Predigten auf besserem Papier zum Preise von 5 Pf. hergestellt. Bisher sind 25 000 Exemplare von dieser Predigt für Westpreußen bestellt.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Weichselmünde Blatt 27 an die Eigenthümer Knels'schen Eheleute; Heiligegeistgasse Nr. 63 von der Wittwe Jaeckel, geb. Lehn, an die Bureau-Assistent Brandt'schen Eheleute für 15 000 Mk. und ein Nießbrauchsrecht; Hauptstraße (Langfuhr) Nr. 78 von den Tischlermeister Platzeck'schen Eheleuten an den Schlossermeister Julius Leimkohl für 26 000 Mk.; Am Johannisberg Nr. 9 von dem Hotelbesitzer Czarnetzki an die Frau Orzechowski, geb. Voigt, für 76 000 Mk. Ferner sind die Grundstücke Lastadie Nr. 3/4 nach dem Tode der Wittwe Berndts, geb. Jonas, auf deren Sohn, Regierungsrath Berndts, übergegangen (Grundstückswerth 70 000 Mk.) und Lastadie Nr. 35b. nach dem Tode des Zimmermeisters Unterlauf auf dessen Wittwe, geb. Hartmann, übergegangen. (Grundstückswerth 260 000 Mk.).

* **[Diebstahl.]** Der Arbeiter Joh. Peters hatte seinem Brodherrn eine Pferdedecke gestohlen und wollte das Weite suchen; er wurde noch rechtzeitig ertappt und festgenommen, wobei er erklärte, die Decke nur deshalb an sich genommen zu haben, weil sein Prinzipal ihm von seinem Lohn ohne Grund 2 Mk. abgezogen habe.

-r. **[Strafkammer.]** Der Handlungsgehilfe Albert Radtke wurde heute von der Strafkammer wegen Unterschlagung von 700 Mk. zu 9 Monat Gefängniß verurtheilt. R. hatte, wie wir seiner Zeit berichtet haben, von dem Kaufmann Herrn Richard Sauerhering einen Geldbrief mit der angegebenen Summe erhalten, um denselben zur Post zu bringen. Diesen Brief hatte er geöffnet und demselben die 700 Mk. entnommen. Bei der Verhandlung legte der Angeklagte ein Geständniß ab. Von dem Gelde hatte der Angeklagte, wie er erst heute eingestand, 500 Mk. in einer Kiste im Comtoir des Herrn Sauerhering versteckt, wo sie denn auch bei der Nachsuchung durch Herrn S. heute vorgefunden wurden.

* **[Mißlungener Selbstmord.]** Der Arbeiter Alexander Machowski aus Schidlitz versuchte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sich das Leben zu nehmen, indem er von der Werderthorbrücke ins Wasser sprang. Der Lebensmüde wurde durch zwei hinzukommende Fleischergesellen gerettet und auf die Werderthorwache und von dort in das Arbeits- und Siechenhaus in der Töpfergasse geschafft.

[Polizeibericht für den 20. November 1900.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 3 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Trunkenheit, 2 Bettler, 1 Obdachloser. — Obdachlos: 2. — Gefunden: Eine Quittungskarte auf den Namen Ida Sapendowski, Paßkarte auf den Namen des Drahtbinders Mubieta Janos, am 16. Oktober cr. 1 Portemonnaie mit zwei Pfandscheinen auf die Namen Nitsch resp. Schwarz, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Ein Pincenez, abzuholen vom Kaufmann Hrn. Bahrendt, Gr. Berggasse 22. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Zugelaufen: am 17. November cr. ein schwarzer Pudel, abzuholen vom Tischler Hrn. Joseph Krause, Mirchauerweg 22. — Verloren: 1 kleines gelbes Portemonnaie mit 1 Mk. 52 Pfg., 1 silberne Herren-Remontoiruhr Nr. 96 720 mit Nickelkette, 1 goldene Damen-Remontoiruhr Nr. 62 400 mit kurzer goldener Kette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

G. **Putzig**, 19. Nov. Dem hiesigen Kriegerverein ist die ministerielle Erlaubniß zur Führung einer Vereinsfahne ertheilt worden.

(=) **Marienburg**, 19. Nov. Gestern bald nach 7 Uhr Abends zeigte ein mäßiger Feuerschein über der Stadt ein größeres Schadenfeuer auf dem Lande an. Wie wir erfahren konnten, brannte die recht geräumige Scheune des Herrn Gutsbesitzers Robert Bielfeldt in Blumstein mit dem ganzen Inhalt nieder. Noch um 12 Uhr Nachts war das Feuer sichtbar. — Der von der „Elb. Ztg.“ berichtete Vorfall zwischen dem Schauspieler Conrady und Herrn Bürgermeister Sandfuchs ist nicht so gefährlich wie anfänglich berichtet worden. Es ist dem Herrn S. nicht ein Glied vom Finger gebissen, sondern es ist nur ein kräftiger Biß in den Finger und soll der ganzen Sache eine Verwechselung der Person zu Grunde liegen. Der Schauspieler ist wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhaftet.

Konitz, 18. Nov. Am Sonnabend lief der Termin für die Einlegung der **Revision im Prozeß Masloff und Genossen** ab. Wie dem „Ges.“ von einem der Herren Vertheidiger mitgetheilt wird, haben, da der Staatsanwalt vor Ablauf der Frist noch Revision angemeldet hat, auch die Vertheidiger des Masloff und der Frau Roß Revision eingelegt.

Konitz, 19. Nov. Wegen **Beleidigung** der mit der Untersuchung in der **Konitzer Mordaffaire** betrauten Behörden wurde der Gutsbesitzer Szukalski aus Wilkowo bei Zempelburg (Kreis Flatow) von der Strafkammer zu einer Geldstrafe von 200 Mk. verurtheilt. Es handelte sich um Aeußerungen, die durchblicken ließen, als hätten die Behörden nach der einen oder anderen Richtung hin nicht jedwede Spur verfolgt und zwar im Interesse der Juden. Nur mit Rücksicht auf die unter der Bevölkerung herrschende Erregung wurden dem Angeklagten mildernde Umstände zugebilligt und von einer Freiheitsstrafe abgesehen. Der Fall mag antisemitischen Heißspornen zur Warnung dienen. — Heute Abend kurz nach 9 Uhr (dem Schlusse der Fortbildungsschule) machte wieder eine Gesellschaft halbwüchsiger Burschen vor dem Hause des Fleischermeisters Adolph Lewy Halt und wollte sich an dem bekannten „Hepp Hepp“-Gebrüll ergötzen. Hinzugekommene Gendarmerie machte dem Auftritt schnell ein Ende. Bedauerlich ist es, daß es noch Leute giebt, welche das energische Einschreiten der Sicherheitsorgane mißbilligen. Die militärischen Lasten können unter solchen Umständen noch von langer Dauer sein.

r. **Schwetz**, 19. Nov. Seit vielen Jahren werden im hiesigen Kreise **unverheirathete Dienstboten**, welche sich durch treue Dienstleistungen ausgezeichnet und mindestens fünf Jahre bei einer Herrschaft gedient haben, **prämiirt**. Auch für das Jahr 1900 ist vom Kreistage eine Summe ausgesetzt worden und es werden die betreffenden Dienstboten zu Weihnachten mit Sparkasseneinlagen bis zur Höhe von 20 Mk. erfreut.

Königsberg, 19. Nov. Einen „**Bierring**“ sollen nach einer Meldung, die wir in Provinzialblättern finden, die Königsberger Brauereien zu dem Zwecke planen, mit Rücksicht auf die theueren Rohproductenpreise auch den **Preis des Bieres** gemeinschaftlich zu **erhöhen**. Nach unseren Informationen — schreibt die „Kgsb. Hart. Ztg.“ — steht eine Bierpreiserhöhung für Königsberg bevor.

Königsberg, 18. Nov. Eine so **starke Anzahl großer Brände** in so kurzer Zeit haben wir noch nie in Königsberg erlebt. Nicht nur, daß innerhalb des städtischen Weichbildes unsere Feuerwehr seit einigen Wochen täglich zur Löschhilfe gerufen wird, gestern Mittag wurde sie auch vor die Thore hinaus alarmirt, als die Mannschaften eben von einem Brande auf dem Sackheim zurückgekehrt waren. Es **brannte** die **Dachpappen-Fabrik von Haurwitz u. Co.**, die etwa einen Kilometer vor dem Friedländer Thore liegt. Die Fabrik umfaßt ein ziemlich ausgedehntes Areal, bestanden mit einer Reihe zum Theil massiv aufgeführter Gebäude. Fast in der Mitte des ganzen Areals liegt das sogenannte Kesselgebäude, ein vollständig massiv ummauerter Bau. Dieses Gebäude war es, in dem kurz nach zwölf Uhr das Feuer ausbrach, das sich mit großer Geschwindigkeit verbreitete. Als die Feuerwehr anrückte, fand sie das Haus bereits in vollen Flammen stehend. Kein Wunder, denn im Innern des Gebäudes fanden die Flammen sehr reiche Nahrung. Eine unmittelbare größere Gefahr stand nicht bevor, zumal ziemliche Windstille herrschte. Von dem Moment des ersten Eingreifens der Feuerwehr verging kaum eine halbe Stunde, bis jegliche Gefahr beseitigt und die Beschränkung des Feuerherdes auf den Kesselraum gelungen war. Immer noch mußten allerdings erneute Wasserstrahlen in den Raum gesendet werden, denn unter der schwarzen Asche loderte noch die Gluth, und die Flammen brachen daraus empor. Gegen 2 Uhr aber war das Feuer völlig gelöscht. Der angerichtete Schaden ist nicht unbedeutend, denn das Innere des Gebäudes ist vollständig ausgebrannt und bildete am Boden einen riesigen Aschenhaufen, ebenso ist das Dach zerstört. (K.A. Z.)

Von der Marine.

Kiel, 20. Nov. (Tel.) Das Marinegericht verurtheilte in geheimer Sitzung den Leutnant Elle vom Kreuzer „Freya“ wegen Soldatenmißhandlung zu 22 Tagen Kammerarrest.

Vermischtes.

„Harmlosen“-Prozeß.

Berlin, 19. Nov. Das Landgericht I begann heute den Prozeß gegen die „Harmlosen“. Die Angeklagten v. Kayser, v. Schachtmeyer und Wolff sind erschienen. Angeklagter v. Kröcher sandte (wie schon gemeldet) ein ärztliches Zeugniß aus Wien, welches bescheinigt, daß sein Herzleiden die Theilnahme an der aufregenden Verhandlung verbietet. Der Gerichtshof lehnte einen Vertagungsantrag des Vertheidigers Kröchers ab und beschloß nach dem Antrage des Staatsanwalts, gegen Kröcher, dessen Entschuldigung ungenügend sei, einen Haftbefehl zu erlassen. Die Verhandlung begann mit dem Verhör Kaysers.

Beim Aufruf der Zeugen stellt sich heraus, daß verschiedene fehlen, einige sind unauffindbar, andere entschuldigen sich mit Krankheit. An Stelle des Criminal-Commissars v. Manteuffel, der in der früheren Verhandlung eine so eingreifende Rolle spielte, ist diesmal der Criminal-Commissar v. Kracht geladen, da Herr v. Manteuffel durch Wahrnehmung verschiedener Termine in anderen Städten am Erscheinen verhindert ist. Sämmtliche Zeugen werden bis Dienstag Vormittag 9½ Uhr entlassen, da der erste Tag durch die Vernehmung der Angeklagten in Anspruch genommen wird.

Die Personalien der beiden ersten Angeklagten sind bekannt. Das Hauptinteresse nimmt der dritte Angeklagte, der im Jahre 1847 geborene Kaufmann Hermann Wolff in Anspruch. Mit einem „leider!“ räumt er die ihm vorgehaltenen Vorstrafen ein. Es sind deren acht, zumeist wegen Diebstahls und Betruges, darunter eine wegen schweren Diebstahls zu drei Jahren Zuchthaus und eine andere wegen gewerbsmäßigen Glückspiels zu vier Monaten Gefängniß und entsprechender Geldstrafe. Nach dem Anklagebeschluß sollen die drei Angeklagten sich in den Jahren 1897 und 1898 des gewerbsmäßigen Glückspiels schuldig gemacht haben. Sie bestreiten dies sämmtlich.

Der Präsident beginnt mit der eingehenden Vernehmung des Angeschuldigten v. Kayser. Neues ergiebt diese Vernehmung nicht. Beim Eröffnungsdiner des Clubs der Harmlosen sei auch, wie Kayser ausführte, der Angeklagte Wolff zugegen gewesen. Derselbe sei ein angenehmer Spieler gewesen. Der Angeklagte meint, damals über Wolffs Vergangenheit gehört zu haben, daß derselbe früher Referendar gewesen sei. Jedenfalls habe der Angeklagte Wolff sich stets so bewegt, als gehöre er den besten Kreisen an. Wolff sei stets den Mitgliedern gegenüber sehr gefällig gewesen, er, der Angeklagte, habe ihn auch wiederholt mit Darlehen in Anspruch genossen, die natürlich prompt zurückerstattet worden seien. Nach Beendigung des Eröffnungsdiners habe der Angeklagte Wolff sich erboten, zuerst die Bank zu legen und großmüthigerweise hinzugefügt, daß er die Hälfte des Gewinnes der Pinke opfern wolle. Die erste Bank von 500 Mk. habe Wolff verloren, dann einen gleichen Betrag nachgelegt und bei der zweiten gewonnen, so daß der Pinke gegen 250 Mk. zugeflossen seien. Die Einnahmen seien auf den Namen v. Kröchers, v. Kaisers und v. Schachtmeyers bei der Deutschen Bank hinterlegt worden.

Nach dem Erscheinen des bekannten ersten Zeitungsartikels im „Berl. Tagebl.“ ist v. Schachtmeyer mit Herrn v. Kröcher in die Wohnung des Wolff gegangen und haben von ihm verlangt, daß er sich gegen die Vorwürfe in der Redaction reinigen sollte. Wolff hatte dies zugesagt, hat es aber unterlassen, weil, wie er sagte, vor allen Dingen sich seiner Vergangenheit schämte und diese nicht aufgerührt zu sehen wünschte. Wolf hat die Herren auf den nächsten Tag wieder bestellt, sie haben ihn aber nicht mehr getroffen, da er schon ins Ausland gereist war. Als Gesammteffect seiner Spielsucht giebt Angekl. v. Kayser die Summe von 56000 Mark Verlust an. Seine große Spielleidenschaft giebt der Angeklagte unbedingt zu, bestreitet aber, ein ganz besonders kaltblütiger Spieler gewesen zu sein. Auch die Behauptung der Anklage, daß er bei unbaarem Spiel besondere Nachsicht für sich verlangte, selbst aber solche Nachsicht bei der Eintreibung von Spielschulden nicht übte, bestreitet der Angeklagte, doch hält ihm der Vorsitzende aus mehreren Briefen das Gegentheil vor.

Die Vernehmung wird Dienstag 9½ Uhr fortgesetzt werden.

Prozeß Sternberg.

Berlin, 19. Nov. Im Sternberg-Prozeß beschloß heute der Gerichtshof die Verhaftung resp. steckbriefliche Verfolgung des seit gestern verschwundenen Mitangeklagten Luppa und vertagte die Verhandlung auf morgen.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 20. Nov. (Tel.) In Glindow bei Werder erschlug am Sonnabend ein Arbeiter einen anderen und versuchte, um die That zu verwischen, die Leiche in den Glindower See zu werfen. Der Thäter wurde verhaftet.

Newyork, 19. Nov. (Tel.) Die „**German National-Bank**“ in Newport (Kentucki) ist auf Weisung des Schatzamtes geschlossen worden, nachdem gestern auf Gerüchte, daß der Hilfskassirer Brown 200 000 Dollars unterschlagen habe, eine behördliche Prüfung der Bücher eingeeitet worden war.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, 21. Novbr. 1900 (Buß- und Bettag).

In den evangelischen Kirchen: Collecte zum Besten der Diaspora-Anstalt in Kobissau.

St. Marien. 10 Uhr Herr Generalsuperintendent D. Döblin. (Motette: „Hier liegt vor deiner Majestät“ von Michael Haydn). 5 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der großen Sakristei (Eingang Frauengasse) Herr Consistorialrath Reinhard.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr. Abends 5½ Uhr geistliches Concert zum Besten der Armen- und Krankenpflege der St. Katharinen-Gemeinde.

St. Trinitatis. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9½ Uhr früh.

St. Barbara. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Fuhst. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Hr. Militär-Oberpfarrer Consistorialrath Witting. Kindergottesdienst findet nicht statt.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Nachmittags 5 Uhr Herr Predigtamtscandidat G. Krüger.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Donnerstag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der Aula der Knabenschule in der Baumgartschengasse.

Heil. Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Hr. Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei. Der Kindergottesdienst fällt aus.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Gottes-

dienst Herr Pastor Stengel. Die Bibelstunde am Freitag fällt aus.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 10¼ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Anmeldung um 10 Uhr im Confirmandensaal. Abends 6 Uhr Herr Prediger Dannebaum. Abends 5 Uhr Militärgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls Herr Divisionspfarrer Gruhl.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann.

Ev.-luth. Kirche, Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Abendgottesdienst derselbe.

Saal der Abeggstiftung Mauergang 3. Abends 7 Uhr Christliche Vereinigung Herr Pastor Stengel (Diakonissenhaus).

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vorm. keine Predigt. Nachmittags 4 Uhr Predigt, darnach Stiftungsfest des Frauenvereins. Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Abends 6 Uhr Familienabend.

Standesamt vom 19. November.

Geburten: Arbeiter Erich Jacobsen, S. — Arbeiter Friedrich Bahr, S. — Arbeiter August Giese, T. — Portier Eduard Grünke, S. — Arbeiter August Aminski, T. — Schmiedegeselle Joseph Dompeyki, S. — Maurergeselle Bernhard Link, S. — Schlossergeselle Franz Schellhammer, S. — Schuhmachergeselle Adolph Ronschke, T. — Schneidergeselle Gottlieb Jendryny, T. — Arbeiter Albert Henning, S. — Schmiedegeselle Hermann Störmer, T. — Kaufmann Paul Rohloff, S. — Maurergeselle Max Hallmann, S. — Kellner Theodor Angel, T. — Tischlergeselle Hermann Janusch, S. — Tischlergeselle Ernst Otto Fiedtkau, T. — Schmiedegeselle Johann Lulkowski, S. — Baugewerksmeister und Architekt Ernst Reichenberg, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Kaufmann August Hermann Bluhm zu Petricken und Johanna Martha Emma Nipkow hier. — Arbeiter Franz August Blockus zu Gischkau und Martha Rosalie Loth hier. — Gärtner Wilhelm Robert Romanski und Hedwig Therese Apollonia Alice Groß, beide zu Schellmühl. — Arbeiter Karl August Hoppe zu Bewersdorf und Ernstine Henriette Lüttke zu Zietzen. — Arbeiter Paul Josef Bernhard Frenzel und Marie Helene Tranke, beide hier. — Kutscher Julius Max Prellwitz und Amalie Auguste Lange, beide hier.

Heirathen: Postassistent Paul Felbel zu Stargard i. Pomm. und Anna Kasuschke, hier. — Ackerbürger Karl Otto Friedrich Engfer zu Treptow a. R. und Clara Emilie Wahl hier. — Bureaugehilfe Franz Komischke und Franziska Kuzel. — Barbier und Friseur Paul Pleger und Amanda Kaschubowski. — Factor Friedrich Budzinski und Martha Schisanowski. — Töpfergeselle Otto Mlodoch und Martha Kehl. — Arbeiter Georg Gilbermann und Anna Archimowitz. Sämmtlich hier.

Todesfälle: T. d. königl. Amtsgerichtsraths Curt v. Rohrscheidt, 7 J. 2 M. — Kutscher Friedrich Wilhelm Gehrmann, fast 60 J. — T. d. Kaufmanns Arthur Reuter, 1 J. 1 M. — T. d. Arbeiters Friedrich Barschke, 3 M. — Früherer Kaufmann Theodor Riedel, fast 75 J. — Arbeiterin Anna Bertha Zirotzki, 27 J. 10 M. — Schiffseigner Ferdinand Frede, 78 J. 6 M. — T. d. Arbeiters Heinrich Karau, 2 J. 3 M. — Wittwe Laura Regine Kutzbach, geb. Goemmert, 82 J. 4 M. — Hospitalitin Auguste Abel, 85 J. 4 M. — Arbeiter Erdmann Schulz, 54 J. 8 M. — Arbeiter Martin Schwarz, 64 J.

Schlachtviehmarkt Danzig.

Auftrieb vom 20. November 1900.

Ochsen 50 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 30—31 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete Ochsen 27—28 M, 3. mäßig genährte junge, — ältere Ochsen 22—24 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters 17—19 M.

Kalben und Kühe 79 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 29—31 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 26—27 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 23—25 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 12—15 M.

Bullen 41 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren 30—32 M, 2. vollfleischige jüngere Bullen 27—29 M, 3. mäßig genährte jüngere und ältere Bullen 23—25 M, 4. gering genährte jüngere und ältere Bullen 18—21 M.

Kälber 68 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 43—45 M, 2. mittlere Mastkälber und Saugkälber 35—38 M, 3. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 28—32 M.

Schafe 148 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 25—26 M, 2. ältere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 18—20 M.

Schweine 859 Stück. 1. Vollfleischige Schweine der feineren Racen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 40—42 M, (Käser) 43—45 M, 2. fleischige Schweine 37—39 M, 3. gering entwickelte Schweine sowie Sauen (Eber nicht aufgetrieben) 33—34 M, 4. ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) — M.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Verlauf und Tendenz des Marktes.

Rinder: Geschäft langsam; bleibt Ueberstand.

Kälber: Handel lebhaft; alles geräumt.

Schafe: Bei den Schafen war das Geschäft langsam; bleibt Ueberstand.

Schweine: Der Markt verlief mittelmäßig.

Die Preisnotirungs-Commission.

Berlin, den 20. November.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

586 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 46—48 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 44—47 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 41—43 M.

1413 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 78—80 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 70—74 M; c) geringe Saugkälber 50—58 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 30—34 M.

1530 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—66 M; b) ältere Masthammel 50—57 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 44—48 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8763 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 54—55 M; b) Käser 56—57 M; c) fleischige 52—53 M; d) gering entwickelte 48—51 M; e) Sauen 48—50 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Vom Rinderauftrieb blieben ungefähr 350 Stück unverkauft.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt.

Schafe. Bei den Schafen fanden ungefähr 300 Stück Absatz.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief fest und wird voraussichtlich geräumt.

Danziger Börse vom 20. November.

Weizen in fester Tendenz bei vollen Preisen. Bezahlt wurde für inländischen bunt 745 Gr. 146 M, rothbunt 793 Gr. 148 M, hellbunt besetzt 766 Gr. 140 M, hochbunt leicht bezogen 788 Gr. 148 M, hochbunt 766 Gr. 149 M, weiß 783 Gr. 151 M, fein weiß 777 Gr. 152 M, 777, 780 und 783 Gr. 153 M, roth 769 Gr. 146 M, 783 Gr. 147 M, streng roth 777 Gr. 148 M, roth besetzt 780 Gr. 142 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt wurde für inländischen 738, 744 und 750 Gr. 114 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** russischer zum Transit 88 M per To. bez. — **Weizenkleie** mittel 4,15 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,30 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. November. Wind: ONO.

Angekommen: Glyg (SD.), Iversen, Grimsby, Heringe.

Gesegelt: Flora (SD.), Vegter, Amsterdam, Güter.

Den 20. November.

Nichts in Sicht.

Wind: ONO. stark.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister ist bei der unter Nr. 701 eingetragenen zu Berlin domizilirten Aktiengesellschaft in Firma **„Allgemeine Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft"**, welche am hiesigen Orte eine Zweigniederlassung hat, vermerkt worden:

In der Generalversammlung vom 19. Mai 1900 ist das Statut nach Maßgabe des Bl. 142ff. unserer Akten befindlichen Protokolles geändert worden. Danach erfolgt die Berufung der Generalversammlung durch öffentliche wenigstens 18 Tage vorher — den Tag der Berufung und den der Generalversammlung nicht mitgerechnet — zu erlassende Bekanntmachung. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen mit deren Firma und wenn sie vom Vorstande erlassen werden, unter Beifügung des Namens zweier Vorstandsmitglieder, wenn sie vom Aufsichtsrath erlassen werden, unter Beifügung des Namens des Vorsitzenden des Aufsichtsraths.

Danzig, den 9. November 1900. (15055

Königliches Amtsgericht 10.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Langfuhr Elsenstraße 18, belegene, im Grundbuche von Danzig, Vorstadt Langfuhr, Band 91, Blatt 701 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Klempnermeisters **Paul Toeppich** und dessen gütergemeinschaftlicher Ehefrau **Justine** geb. **Prange** zu Langfuhr eingetragene Acker-Grundstück, 7 ar 47 qm groß, eingetragen im Steuerbuche Artikel 926 mit 0,41 Thaler Reinertrag

am 10. Januar 1901, Vormittags 10½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt — Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen.

Danzig, den 15. November 1900. (15053

Königliches Amtsgericht. Abthl. 11.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung B ist heute bei der unter Nr. 21 registrirten Firma **„Ostdeutsche Electricitäts- und Industrie-Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** eingetragen, daß der Kaufmann **Franz Lengsfeld** in Neufahrwasser als Geschäftsführer ausgeschieden ist. (15054

Danzig, den 16. November 1900.

Königliches Amtsgericht 10.

Verdingung.

Der Bedarf an Fleisch- und Wurstwaaren für die Menageküchen der in Danzig einschl. Langfuhr und Neufahrwasser garnisonirenden Truppen und für das Garnison-Lazareth soll am Sonnabend, den 1. Dezember d. Js., Vormittags 9 Uhr, im Geschäftszimmer des Proviantamtes zu Danzig öffentlich verdungen werden.

Angebote — getrennt nach den durch die Bedingungen festgesetzten drei Loosen — sind an das Proviantamt Danzig bis zur bestimmten Zeit mit der Aufschrift

„Angebot auf Fleischwaaren"

versehen — eventl. portofrei — einzusenden. (14962

Das Uebrige enthalten die Bedingungen, welche bei der bezeichneten Stelle ausliegen, auch gegen Erstattung von 60 Pf. für das Exemplar dort abgegeben werden. Formulare zu den Angeboten werden daselbst unentgeltlich verabfolgt.

Königliche Intendantur 17. Armeekorps.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abtheilung A, ist heute unter Nr. 34 die Firma **„Friedrich L. Hallier"** mit dem Sitze in Lessen und als Inhaber der Molkereibesitzer **Friedrich Hallier** in Lessen eingetragen. (15087

Graudenz, den 15. November 1900.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Allerhöchsten Privilegii vom 12. Mai 1894 und des Ministerial-Erlasses vom 4. Juni 1900 (abgedruckt im Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeiger Nr. 135 pro 1894 bezw. Nr. 168 pro 1900) sind folgende 4%ige Anleihescheine des Provinzial-Verbandes der Provinz Westpreußen für Zwecke der Provinzial-Hilfskasse VI. Ausgabe im Nennwerthe von zwei Millionen Mark (vierte Begebung vom November) ausgefertigt und begeben.

Buchstabe	A. Nr.	901—1200	= 300 Stck.	à	3000 M	über	900.000 M
„	B. „	901—1200	= 300 „	à	2000 M	„	600.000 M
„	C. „	1051—1400	= 350 „	à	1000 M	„	350.000 M
„	D. „	901—1200	= 300 „	à	500 M	„	150.000 M
		zusammen	1250 Stück			über	2.000.000 M

Dieses wird auf Grund der §§ 2 und 6 der dem Allerhöchsten Privilegium beigefügten Bedingungen für die Ausgabe verzinslicher Provinzial-Anleihescheine VI. Ausgabe bis zum Betrage von zehn Millionen Mark mit dem Bemerken veröffentlicht, daß der Provinzial-Verband der Provinz Westpreußen sich des Rechts, die Tilgung über das im Privileg vorgesehene Maaß zu verstärken, sowie eine Gesammtkündigung obiger Anleihescheine vorzunehmen, bis zum 1. April 1912 begeben hat. (15090

Danzig, den 14. November 1900.

Der Landeshauptmann der Provinz Westpreußen.
Hinze.

Auction in Neufahrwasser
im Tschirsky'schen Lokale.

Donnerstag, den 22. November cr., Vorm. 11½ Uhr, werde ich daselbst in meinem Pfandlokal im Wege der Zwangsvollstreckung:

7 verschied. Särge, darunter 1 Zinksarg, 4 Hobelbänke, 1 Wäscheschrank, 1 Sopha, 1 Teppich, 1 Sophatisch, 1 Pfeilerspiegel und 1 Spiegelspind, ferner 1 Pianino pp.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. (15083

J. Wodtke, Gerichtsvollzieher.

Danzig, Altst. Graben.